

Der Ukraine-Krieg im Rathaus

Politologen und Bürger diskutierten über den blutigsten europäischen Konflikt dieses Jahrzehnts

FLENSBURG Am späten Montagabend kochten die Emotionen im Bürgersaal des Rathauses hoch. Anders könnte es auch kaum sein: Denn das zur öffentlichen Diskussion angebotene Thema hieß „Der Ukraine-Konflikt“.

„Eine Veranstaltung, nach der man keinen Blumenkorb geschenkt bekommt“, sagte Stadtpräsidentin Swetlana Krätzschmar unserer Zeitung nach einem knapp dreistündigen Meinungsaustausch. Dass diese Informationsveranstaltung der Stadt Flensburg in Kooperation mit der Europäischen Akademie Schleswig-Holstein und der Academia Baltica in der Ratsversammlung beschlossen wurde, erfuhr die gebürtige Ukrainerin während ihres Heimatbesuches im Oktober.

Tiefe Wurzeln, blutige Folgen

„Ich habe mein eigenes Bild darüber, was in der Ukraine passiert, aber ich möchte es nicht öffentlich machen, denn dieser Krieg hat meine Familie betroffen und meine Betrachtung ist deswegen nicht distanziert“, erklärte Krätzschmar.

Die Wurzeln des Ukraine-Konfliktes liegen in der Geschichte des Landes – das war Schwerpunkt des illustrativen Vortrags von Prof. Dr. Frank Golczewski aus Hamburg. Erhebliche mentale, sprachliche und wirt-

schaftliche Unterschiede seien dadurch verursacht, dass die Ukraine in verschiedenen historischen Perioden unter den Einfluss der Nachbarstaaten geriet. Heute sei all das ein Nährboden für den Bürgerkrieg, so Golczewski. Andererseits sei die Ukraine nur ein kleiner Teilnehmer des neuen globalen Konfliktes zwischen Nato und Russland, zwischen Westen und Osten.

Dass es zur Annexion der Krim durch Russland und zu einem Krieg in der Ostukraine kommen werde, äußerte Dr. Aschot Manutscharjan aus Berlin bereits vor einem Jahr. „Damals hat das Publikum gelacht“, erinnerte er sich. Seine Weitsichtigkeit erklärte der Politologe so: „Vor zwei Jahren habe ich aufmerksam einer Rede des russischen Außenministers zugehört. Er hat eindeutig gesagt, dass Russland mit allen Mitteln die mögliche Nato-Mitgliedschaft der Ukraine verhindern wird.“

Die westlichen Sanktionen wirken negativ nicht nur auf Moskau, sagte Manutscharjan weiter. „Deutschland als wichtigster Handelspartner für Russland war gegen die Sanktionen. Und die Natur schreckt vor der Leere zurück: Da, wo in Russland die Deutschen waren, machen heute die Chi-



Frank Golczewski



Aschot Manutscharjan

nesen das Geschäft.“

Die Rolle der Journalisten in der Ukraine-Krise stieß auf scharfe Kritik. Eine riesige Menge ungeprüfter Informationen habe dazu geführt, dass die Menschen das Vertrauen in die Medien verloren hätten, betonte ein Teilnehmer. „Die Presse ist niemals objektiv“, meinte Frank Golczewski. „Die Medien spielen mit“, fügte Aschot Manutscharjan hinzu. „Das betrifft auch unsere großen Qualitätszeitungen – und nicht nur im Fall Ukraine, das gilt auch für die anderen Konfliktgebiete.“ Die Re-

porter „zeigen Fahnen ihrer Medien“ vor Ort, aber kennen nicht den Hintergrund. „Als freier Journalist berichtete ich 20 Jahre über die Kriege und kann die Wahrheit von einem Fake unterscheiden. Aber viele Leser werden regelmäßig in die Irre geführt“, so der Politologe. Die beste Lösung für die Ukraine sieht Manutscharjan in der Föderalisierung. „Das ist der schwerste Fall der Demokratie, der aber in Deutschland funktioniert.“

Doch letztlich ist Golczewski pessimistisch: „Was Kiew tut, ist für Moskau nicht akzeptabel – und umgekehrt.“

Ruslan Batenkow